



Reichtum ihrer neuen, positiven Evolutionsabenteuer vordringen können. Da der Schritt in eine andere Geschichte für die eher vorsichtige Mehrheit der Menschen nur dann gangbar ist, wenn sie dies anhand erfolg-, sinn- und lebensreicherer Beispiele erfahren und praktisch nachvollziehen können, braucht es eine mutige Menge von Evolutionsabenteurern. Diese dürfen jedoch nicht wie in bisherigen Entwicklungsgeschichten nur eine anders getönte Epoche eigener Machtversessenheit einleiten, sondern vielmehr neue, Natur, Mensch und Seele integrierende Unternehmens- und Gesellschaftsformen füreinander entfalten.

* Dabei entsteht auch die praktische Forschungsfrage, wie dieses neue, noch intensiver vermittelnde und einen noch größeren Reichtum symbolisierende Informationsmedium des Zwischen das bisher alles integrierende, doch verdinglicht-entfremdete Geld als primäres Organisationsmedium ablösen kann.

* Wenn der innere Ton, die innere Form der kommenden, intensiveren und komplexeren Welt im Zwischen des Mit-ein-ander gefunden ist, dann erst käme die dies komplex verwirklichende Strukturevolution, die Anpassung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Strukturen, der Wirtschafts-, Rechts- und Bildungsformen an die Erfordernisse unendlicher menschlicher Lebens- und Entwicklungsabenteuer im Zwischen von Ich's und Du's.

So laßt das neue Abenteuer der Evolution beginnen, laßt es sich leben, lieben und erfreuen. Laßt die Aufmerksamkeit, die materiellen, psychischen und geistigen Ressourcen nicht weiter vorwiegend auf den bisher dominierenden, sowohl für die äußeren Weltprobleme wie für die inneren Sehnsüchte ungenügenden Wegen verausgaben und daran verzweifeln, sondern einander für die Entwicklung einer neuen, harmonischeren, erfüllenderen und schöneren Welt bewußt und frei und im Reichtum unseres ganzen Wesens verbünden.

„Komm ins Offene, Freund!“ (Hölderlin)

(Eine detailliertere Philosophie des vorliegenden Ansatzes ist zu finden in dem Buch: Der integrale Mensch, Verlag Hinder und Deelmann, 1999.)

¹ Lehre vom Sein, von Ordnungs-, Begriffs- und Wesenbestimmungen

Das Phänomen X bei Erich Fromm

MILAN MACHOVEC

*„Liebe zur Weisheit ist wichtig
für den Fortbestand der Menschheit“*

1. Einleitung

Wenn Philosophie nicht mehr Suche nach der weisen Orientierung ist, dann ist es wirklich keine Philosophie, keine Liebe zur Weisheit, keine Suche nach der Weisheit. Sie ist dann eine Sekte, eine Sekte von einer Hand voll Intellektuellen, die natürlich fast keinen Einfluß haben. Weder sind sie weise, noch können die Welt und die Menschen durch solche Philosophie weiser werden. Schon der größte Denker der Antike, Aristoteles, charakterisierte sehr interessant das, was ein „Begriff“ ist. Er sagte: „Wenn wir einen beliebigen Begriff haben, sind wir deswegen noch lange nicht Eigentümer der Sache.“ Das steckt in seinen direkten Wörtern. Der Begriff begrenzt eine gewisse Totalität, sei sie konkret oder abstrakt, und zeigt, was die Sache nicht ist. Wenn wir also einen Begriff haben, sind wir nicht Eigentümer, sind wir nicht identisch, wir wissen noch sehr wenig von der Sache. Der wahrscheinlich größte Denker der Neuzeit, Immanuel Kant, zeigte: Wenn wir nur Begriffe analysieren, kommen wir nie zu neuen Schlüssen. Mit Begriffen läßt sich keine Wissenschaft formieren, besonders auch keine Metaphysik.

Philosophie braucht natürlich Begriffe, aber man soll deren Tragweite respektieren. In der modernen Zeit, im 19. und 20. Jahrhundert, formierten sich leider viele philosophischen Systeme, die mit den Begriffen so wie mit einem fertigen Artefakt arbeiten. In allen Ländern, aber natürlich vor allem in der deutschen Philosophie, in der Philosophie zwischen Hegel und Heidegger und besonders bei den Epigonen, diesen zweifellos großen Denkern, entstand so etwas wie eine „Begriffsphilosophie“. Hegel arbeitet mit fertigen Begriffen. Das widerspricht der bisherigen Tradition von Aristoteles bis zu Kant. Man spricht sogar oft kritisch von sogenannten Begriffsdichtungen, wenn man zum Beispiel Begriffe wie Sein, Wesen, Zeit, Raum usw. kombiniert. Man kann dann natürlich unendliche Schlüsse machen, die scheinbar klug sind, manchmal gar wirklich etwas Interessantes zeigen oder interpretieren können. Aber schwierig ist es als Ganzes, als Suche nach der Weisheit. Auch die Philosophen haben so etwas wie im Christentum die Jehovisten oder die Adventisten: gewisse sehr aufrichtige, aber trotzdem etwas seltsame Sektierer.

Bekanntlich war Erich Fromm ein großer Gegner eines solchen begrifflichen Philosophierens, und er zeigt es mehrmals in seinen Büchern. Er attackierte in den Büchern niemanden konkret - aus Anständigkeit. Aber aus mehreren Gesprächen mit ihm weiß ich, daß er keine große Meinung von diesen existentialen oder quasi-



ontologischen Denkern hatte. Er sagte, es gibt da weise Gedanken, aber 90 % sind nur Begriffe. Der wichtigste Beitrag zu diesem Problem steckt gerade im Frommschen Gedanken, daß wir Begriffe erst nach gewissen Erfahrungen schaffen können. Die Begriffe „Mensch“ und „Gott“ schufen die Menschen in einer gewissen Zeit und erst, nachdem die Menschen gewisse Erfahrungen gemacht hatten. Der Begriff war dann da und ging manchmal einen guten, manchmal einen etwas selbständigen Weg, obwohl dann neue Erfahrungen kamen. Deswegen kommt bei Fromm, wie auch bei Kant, die Erfahrung vor dem Begriff, und nicht umgekehrt.

In seinem vielleicht tiefsten Buch *Ihr werdet sein wie Gott* studiert Fromm die altjüdische, vor allem die alttestamentliche Tradition, dann auch die nachbiblische Tradition im Talmud, im Chassidismus und in der jüdischen Mystik. Teilweise zitiert er auch andere „große Weise“, wie er immer sagte, nicht-jüdische Weise von China, Indien und auch von gewissen christlichen Mystikern. Erich Fromm zeigt in diesem Buch in dem wichtigsten Kapitel mit der Überschrift „Das Gottesbild“, daß es am wichtigsten ist, die Geschichte dieser Kategorie „Gott“ zu verstehen, wie sie bis dahin entstand, wie sie dann durch weitere Erfahrungen vertieft wurde, und wie schlecht es ist, wenn gewisse Menschen - und es sind immer viele Menschen - an jenem bestimmten Inhalt des Begriffs „Gott“ festhalten, welcher eigentlich auf Grund weiterer Erfahrungen schon nicht mehr genügt.

Fromm zeigt, wie in allen Kulturen der Begriff „Gott“ ursprünglich formierte. So konnten die Menschen damals - sagen wir 4000 oder 3000 Jahre vor Christus - Gott nicht anders vorstellen als einen „Herrscher“. Denn was hätte der damalige Mensch mehr schätzen können als gerade diesen Gott als Herrscher. Dazu kamen ähnliche Auffassungen: Gott als Richter, Gott als Herr der Natur - das entsprach den damaligen Erfahrungen. Bei Moses entstand nach tieferen Erfahrungen die 2. Epoche, die wahrscheinlich die Israeliten in Ägypten und durch die überragende Persönlichkeit des Moses geschaffen haben. Dies fand seinen Niederschlag in dem 2. Buch Mose, im Buch „Exodus“. (Das erste mosaische Buch ist noch Mythologie, das allen gemeinsam ist von allen semitischen Völkern, es ist nicht das typisch jüdische.) Was zeigt sich da? Hier wird Gott vor allem verstanden als Herr des Bundes, Herr der Geschichte, Herr der Freiheit - jemand, der hier Gebot gibt, frei zu handeln, Herr der Suche nach dem sinnvollen Leben durch geschichtliches Tun. Schon damals waren durch Moses eigentlich bereits die älteren Begriffe antiquiert, die Gott immer noch als Herrscher betrachteten. Sie leben trotzdem noch heute in allen möglichen Religionen weiter, vor allem unter den einfachen Menschen, die nicht fähig sind, tiefer zu denken. Sie stellen sich Gott vor als letzte Instanz, als einen kosmologischen Theaterdirektor, als Garanten des Happy-Ends, als Garanten jeder menschlichen Handlung, als Instanz letztlich aller unserer Irrtümer und sogar des ökologischen Selbstmordes der Menschheit, der dann doch eigentlich alles irgendwie wieder gut macht. Natürlich waren solche Begriffe bei Moses bereits antiquiert und sind es noch bis heute.

Fromm zeigte dann weiter, wie sich der Gottesbegriff in der Epoche Davids und Salomons vertiefte. Da entstand dieser Gott als „Du“, als „Ich und Du“, Gott und Mensch als „Ich und Du-Verhältnis“, was bei Martin Buber ähnlich analysiert ist

wie bei Fromm. Gott als höchste Projektion eines jeden menschlichen Ichs, wenn es autoidentisch sein will. Dann eine weitere Stufe bei Jesajas und anderen Propheten, wo vielleicht überhaupt die größte Erfindung der Geschichte gemacht wurde, und zwar die Entdeckung der Zukunft: Gott ist vor allem Angelegenheit der Zukunft - also etwas, das die griechische und römische Antike gar nicht kannte. Dort war die Zukunft nur ein leeres Blatt; deswegen mußte in der Antike der Begriff „Sinn“ fehlen. Sinnvoll kann man nur handeln, wenn man in der Geschichte etwas sucht, und wenn es möglich ist, in der Zukunft etwas zu finden.

Das letzte Wort in diesem Kapitel über den Gottesbegriff in Fromms Buch *Ihr werdet sein wie Gott* ist der Begriff Gottes als „X-Erfahrung“. Ich werde heute von dieser X-Erfahrung sprechen, aber ich habe den Beitrag „Phänomen X“ genannt, weil ich den Begriff von Fromm, den ich natürlich respektiere und so akzeptiere, teilweise etwas breiter auffasse. Ich suche zum Beispiel diese Erfahrung X auch in anderen als religiösen Strukturen von Ost und West. Vor allem spreche ich deshalb vom Phänomen X, weil ich nicht nur die Erfahrung suche, die die tiefsten Söhne der Menschheit mit diesem Begriff Gott bis zu dieser Erfahrung X gemacht haben, sondern ich suche auch Applikation, gegenwärtige und eventuelle künftige Applikationen dieses Begriffs für die Rettung der Menschheit und Menschlichkeit, die wir jetzt in der Epoche der ökologischen, pandemischen und der populationistischen und der moralischen Krise so sehr brauchen.

Heidegger starb mit dem Worte: „Es ist Schluß, nur ein Gott kann uns noch retten!“ Fromm geht weiter und versucht jenen Gott zu formulieren, der für die modernen Menschen - seien sie christlicher, jüdischer, buddhistischer oder atheistischer Provenienz - nicht nur akzeptabel ist, sondern akzeptabel sein muß, wenn nicht alles zu Grunde gehen soll! Fromm studierte sehr die sogenannten alten Weisen. Meine Damen und Herren, was ich jetzt sage, ist eine der wichtigsten Thesen. Das ganze Werk Fromms ist eine riesige und meiner Meinung nach gelungene Polemik gegen jene scheinbar modernen Politologen, Soziologen, Futurologen, Prognostiker, Grüne usw., die einfach ein neues Rezept für die Rettung der Menschheit erfinden wollen, fast immer sehr einseitig. Fromm zeigte eigentlich, daß die Menschheit nicht zu retten ist durch etwas, was man jetzt schnell erfindet und dann verbreitet. So etwas geht nicht, denn die Weisheit ist da, die war bei Moses, die war bei David und die war bei vielen Philosophen und Theologen und Mystikern in Ost und West. Das ist es, was ich vor allem von Fromm lernte: Die rettende Weisheit für die schon halb kapitulierende Menschheit ist nicht zu erfinden, sondern nur zu finden! Sie ist da! In dem Werk, in der Weisheit dieser großen Menschen, und nicht in den Rezepten dieser quasi-originellen, quasi-modernen oder gar postmodernen (ein komisches Wort) Menschen.

2. Die X-Erfahrung nach Erich Fromm

Im zweiten Teil werde ich kurz skizzieren, was Fromm unter Erfahrung X versteht. (Ich muß respektieren, daß von meinen Zuhörern nicht alle Kenner dieses schwierig-



sten Kapitels bei Erich Fromm sind.) Er formuliert die Erfahrung X in fünf Punkten:

Die Fähigkeit und nicht zu beseitigende Neigung, das Leben als ein Problem aufzufassen. Die meisten Menschen nehmen das Leben als Gegebenheit, suchen Essen und Automobile und denken überhaupt nicht nach, woher sie gekommen sind und wohin sie gehen. Diese Menschen können auch nicht anders, weil sie sich selbst nicht verstehen können. Wie können diese Menschen die Menschheit retten?

Der zweite Punkt bei Fromms X-Erfahrung ist die Neigung, als höchste Werte immer nur die inneren Werte des Menschen zu nehmen, also Werte wie Denken, Lieben, Mitfühlen, Aktivsein, Schöpferischsein usw. Wenn so etwas zählt, und wenn man vor Gott ist - sprich: wenn man fromm ist (nicht mit großem F, sondern mit kleinem f!) - wenn man also fromm ist, aber so etwas nicht kennt, dann ist man erst auf der vor-mosaïschen Entwicklung dieses wichtigen Begriffes. Der dritte Bestandteil der Erfahrung X ist die Tendenz der Menschen und der Menschheit, sich selbst immer nur als Zweck, nie als Mittel aufzufassen. Der vierte Punkt lautet, das eigene Ego nie in-ze-stuös als etwas Gegebenes zu nehmen. „Inze-stuös“ meint bei Fromm die Gebundenheit an Blut, an Mutter, an Boden, an die Nation, an beliebige Fetische. Die moderne Welt weiß schon, daß wir eigentlich Sklaven der Fetische sind, die wir selbst schaffen. Bei Aristoteles steckt diese Weisheit, bei Goethe steckt sie, aber die meisten Menschen scheinen unbelehrbar zu sein. Ich mache darauf aufmerksam, diese Fähigkeit hat nichts mit Egoismus zu tun. Egoismus ist gerade das fetischisierte Ich. Das echte Ego steht im Dienste der echten Werte wie Aktivität, Weltoffenheit, Suche nach Wahrheit, vertiefte Suche nach Sinn usw.

Fünfter und letzter Punkt: Fromm sagt, in dieser Erfahrung X steckt eine Tendenz, eine Transzendenz zu suchen, nie fertig zu sein, sondern immer den gegebenen Zustand zu überschreiten, zu transzendieren! Nichts ist gegeben und geschlossen. Das schlimmste in der Wahrheit ist, daß man sie nicht einfach wie den pythagoräischen Satz den Kindern übergeben kann. Man braucht immer eine gewisse Mühe. Nur der ist ein echter Schüler eines Philosophen, der fähig ist, seine Rolle zu überwinden, der fähig ist, weiterzugehen. Er muß den gegebenen Weisheiten untreu werden, um selbst weise zu werden. Er muß scheinbar den Meister verraten, um dem Sinn des schöpferischen Denkens des Meisters treu zu bleiben. Sonst ist er nur ein Epigone. Leider wird es von Jahrhundert zu Jahrhundert schlimmer - im 18. Jahrhundert war es noch nicht schlimm, im 19. schon schlimmer, und jetzt reitet es die Menschen - daß sie eigentlich absolut nicht wissen, was Originalität, Schöpfertum usw. bedeutet.

Ich habe bisher nur reproduziert, was im Kapitel über den Gottesbegriff in Fromms Buch *Ihr werdet sein wie Gott* steht. Jetzt werde ich versuchen, auch andere geistige Traditionen und weise Menschen zu zeigen, welche diese einzelnen Punkte mehr oder weniger schon gefunden haben, ohne sie X-Erfahrung zu nennen, sondern von Gott oder - orientalisch - von Natur, Himmel sprechen - natürlich sind das nur Wörter (Karl Barth sagte einmal: „Wir sind Asche mit unserem Nein oder Ja zur Gottesexistenz“) welche also eigentlich schon mit diesem Phänomen mehr oder weniger gearbeitet haben.

(1) Zum ersten Punkt: das Leben als Problem, nicht als gegebene Sache des materiell oder auch geistig konsumierenden Menschen auffassen. (Auch der geistige Konsum ist etwas Falsches - Die Genießer der Schönheit der Musik und der Tiefe der Philosophen, die selbst nicht suchen! - Auch ein Verzicht!) Ich mache auf die ältesten Schichten aufmerksam, die aus einer ähnlichen Epoche, wie die der mosaïschen Weisheit stammen. Erinnern Sie sich an die ältesten Momente im chinesischen Denken? Vor allem bei den sogenannten Taoisten, wie bei Lao-tse, Tschuang-tse und anderen, aber auch teilweise bei anderen Schulen, wie den Konfuzianisten usw. Wir müssen suchen, wir müssen den Weg des großen Tao respektieren. Der Mensch muß auf dem Wege sein, das Leben auf einem Weg! Natürlich kannte die mythologische Epoche noch nicht solche Begriffe wie „Problem“ oder „existentielle Frage“ oder Begriffe, wie sie bei Sartre oder Camus vorkommen. Aber das bedeutet nicht, daß sie nicht irgendwie mit dieser X-Erfahrung gearbeitet hätten. Eher umgekehrt: Die Erfahrung mußte da bei allen Völkern früher sein, bevor man dann den Begriff Gott oder andere kompetente Begriffe formulierte. Ich erinnere an die alten indo-europäischen Märchen, die Sie vielleicht noch aus der Jugend kennen. Der Prinz kann nur zu einem Erben werden, wenn er zuerst auf die Reise geht. Leben als Reise! Auf der Reise erlebt man Gefahren, gute und schlechte Ratschläge, Konflikte, begegnet einem Drachen oder einer Prinzessin usw., aber jedenfalls ist die Reise in den indo-europäischen Märchen ein wesentlicher Gottesbegriff. Erst die moderne Theologie hat in der Bibel entdeckt, daß auch Abraham gereist ist, daß er die mesopotamischen Flüchte verlassen hat und pilgerte. Das ist vielleicht viel ähnlicher als in der griechischen Mythologie. Auch solche Gestalten wie Ödipus, der pilgert, der reist, der sucht, und eine gewisse Sünde spürt. Freud würde sagen, seine Sünde war nicht, daß er mit der Mutter geschlafen hat, denn er wußte es nicht. Wenn man es nicht weiß, ist es keine Sünde. Seine Sünde steckte drin, weil er es ahnte, er immerhin eine geheime Sehnsucht hatte. Fromm hat teilweise diesen Pan-Sexualismus Freuds korrigiert, aber gewisse wichtige Antriebe doch auch übernommen.

In der Philosophie der späten Antike finden wir ähnliche Weisheiten, besonders bei den Stoa-Philosophen. Man muß das Leben als einen Weg auffassen, der Weg nach oben (an' hodos) oder der Weg nach unten (kath' hodos). Der Mensch, der nicht reist, sucht, bildet, sein Leben als einen Weg auffaßt, der nicht - sagen wir - epikureisch gewissen Freuden und Konsumidealen nachjagt, kann nie zu den Tiefen des Menschseins gelangen. In der Mythologie finde ich auch ähnliche Fragen und Probleme. In der indischen Bhagavadgita fragt vor einer Schlacht der Held Arjuna: „Warum soll ich töten, die Menschen, die Brüder töten?“ Ähnliches finden wir im Hildebrands-Lied, dem ältesten Dokument der germanischen Kultur in dem Problem formuliert, ob man einen Kampf im Namen einer Institution, einer Macht, eines Königs machen soll oder nicht? Wie die Frage beantwortet wird, ist ein anderes Problem. Die Autoren haben es schon ideologisiert, aber die Frage kam.

Eine sehr wichtige Formulierung findet sich bei Leibniz, dem Begründer der neuzeitlichen deutschen Philosophie und Schüler von unserem großen Tschechen Comenius. Leibniz fragte: „Warum gibt es überhaupt etwas?“ „Warum gibt es nicht nichts?“



Dies wäre eigentlich einfacher im Kosmos. Warum gibt es etwas? Heidegger wiederholt diese Frage und natürlich auch solche Astrophysiker wie Einstein und Hawking leben mit dieser Frage, aber niemand kennt - praktisch genommen - die Antwort. Aber wir müssen mit dem Problem leben. Als der Papst den großen britischen Astrophysiker Hawking gebeten hat, daß die Physiker und Astronomen also bis zum Urknall forschen sollen, also gut, aber bitte, bitte dann nicht weiter, denn sie müssen Platz für Gott lassen! - da mochte ich mit Jesus sagen: „Oh, du kleingläubiger Mensch!“ Wie wäre doch Gott klein, wenn wir ihm nur einen Platz vor 15 Milliarden Jahren geben würden! Das halte ich für ein wenig mittelalterlich! Es gibt bei ihm auch andere Gedanken.

Bei Dostojewskij - also Dostojewskij ist für mich etwas wie der Tod meiner jüdischen Mitschülerin in Auschwitz. Sie war meine beste Mitschülerin auf dem Gymnasium, der einzige Fall in meinem Leben, wo ein Mensch absolut Besseres wußte als Machovec! Dieses Mädchen starb, 17 Jahre alt, in Auschwitz. Meine Damen und Herren, ich war nicht persönlich schuld, aber ich schäme mich, daß ich lebe. Ich identifiziere mich in gewisser Hinsicht mit der Menschheit, die entweder so etwas leidet, oder machte. Ich kann nicht sagen, das machten doch die Deutschen, oder das machte Eichmann oder sonst wer. Die Frage ist, wie ist es möglich? Ich sage immer: Machen wir uns keine Illusionen, Hitlerismus oder Stalinismus waren nicht nur an eine Epoche gebunden. Alles Böse, das einmal in der Geschichte stattgefunden hat, kann wiederkommen! Wir müssen sehr acht geben, daß es nicht in einer anderen Weise, in anderen Ländern oder sogar in Europa wieder passiert. - Dostojewskij's Bücher *Gebrüder Karamasow* oder *Der Idiot* und auch andere Bücher habe ich nicht nur einmal gelesen. Das Lesen pathologisiert mich wie dieses Auschwitzerlebnis. Das letzte Wort des Fürsten Mischkin im *Idiot* lautet: „Warum haben die Kinder Hunger?“ Jedes Jahr haben immer mehr Kinder Hunger, und wir wissen es nicht zu lösen.

Natürlich, in gewissen tieferen Formen, fand ich bei den großen Denkern eine Lösung. Ich möchte auf unseren heiligen Wenzel und auf Hus, die größten Gestalten der tschechischen älteren Geschichte aufmerksam machen. Hus war aber nicht nur ein ethischer Reformator und sozialer Reformator und ein mutiger Kämpfer für die Reformation. Typisch für ihn ist seine große siebenfache Apotheose der Wahrheit, wo steht: „Suche die Wahrheit, lerne die Wahrheit, schreibe...usw.“. An erster Stelle steht aber die Suche. Zuerst muß man die Wahrheit suchen! Man kann sie nicht übernehmen von einem Lehrer, einem Katecheten in der Schule. Man muß die Wahrheit suchen. Die Erben des alten und neuen Gesetzes sind nur autoidentisch, wenn sie nicht wieder Dogmen als fertige Antworten nehmen, sondern sie als die „Frommschen Probleme“ auffassen, die zu tieferem Denken führen.

Die schönste Formulierung des Lebens als Suche nach der Wahrheit und Weisheit fand ich im Werk des meiner Meinung nach größten christlichen Theologen Augustinus. Bei ihm habe ich ein phantastisches Wort gefunden: „Wir suchen, um zu finden; aber wir finden, um zu suchen!“ Also, wir suchen, um zu suchen! Das ist das Problem. Die christliche Kirche war nicht fähig, an diesen Höhepunkten der christlichen Genies festzuhalten. Einen großen Beitrag zu diesem „Problem des Problems“ im

Sinne des ersten Punkts der X-Erfahrung bei Erich Fromm leistete der französische Philosoph Voltaire. Als Lissabon im Jahre 1775 durch ein Erdbeben vernichtet wurde - eine Katastrophe für Zehntausende - formulierte Voltaire die Frage: „Darf sich Gott so etwas erlauben?“ Damalige Priester und spätere Theologen meinten, er habe dies aus Feindseligkeit gegen Jesus oder gegen das Prinzip Religion gesagt. Niemals aber hat Voltaire Jesus angegriffen, aber er provozierte diejenigen, die aus Jesus wieder einen bequemen Fetisch des Nichtdenkens machen wollten.

Bei Lessing fand ich das bekannte Wort: „Nicht in der Wahrheit, sondern in der Mühe, die man geleistet hat, um die Wahrheit zu finden, steckt der moralische Wert des Menschen!“ Wahrheit kann man eben nicht als Artefakt übergeben! Auch wenn ich die besten Thesen aus dem Neuen oder Alten Testament oder aller Humanisten, auch von Fromm nur übergebe, ohne diese Lessingsche Mühe, ohne dieses Streben nach der Wahrheit, ist alles nichts nützig. In der Philosophie ist es nicht so einfach wie in der Mathematik oder in der Arithmetik. Unser großer Denker Masaryk hatte ebenso wie Fromm eine Abneigung gegen das begriffliche Philosophieren und zeigte es vor allem, als er über politische, ästhetische, kulturelle und religiöse Probleme philosophierte. Vor allem hatte er die seltsame Tendenz, wann immer er unter Theologen war, wie ein Atheist zu sprechen. Er hat also diesen faulen Glauben angegriffen und wurde deshalb in seinen Anfängen, also gerade vor hundert Jahren, von den damaligen Klerikalen gehaßt. Als er aber unter die modernen Positivisten, Skeptiker, manchmal zynischere Skeptiker, Agnostiker und Atheisten kam, da provozierte er auch und sagte: „Wie können wir etwas schaffen ohne Gebet?“ Daraufhin wurde er gefragt: „Sie sind doch Universitätsprofessor, und Sie beten?“ „Ja“, sagte er, „ich bete das Vaterunser!“ Das ist eine typisch nicht-tschechische Eigenschaft, die wir durch unsere komplizierte Geschichte gelernt haben. Wir haben die Neigung, uns immer mit jedem System zu akkomodieren, zumindest ist das so bei dem Durchschnitts-Tschechen. Wir sind also Meister in der Mimikry-Fähigkeit. Wenn die Papuaner einmal zu uns kämen, da stünden wir gleich Schlange nach den schönen Dingen für die Nase! Aber Masaryk als kritischer Denker hatte, was Fromm eigentlich theoretischer lebte, eine typische Anti-Mimikry-Fähigkeit. Er war immer anders als das Milieu, in dem er war. Er war immer unzufrieden. Jetzt sind wir doch bei dem Punkt! Überall fand er Selbstzufriedenheit, überall fand er Fetische, überall fand er die Tendenz, die Probleme nicht ernst zu nehmen.

Was diesen ersten Punkt von Erich Fromms X-Erfahrung betrifft, war vielleicht am berühmtesten Goethes Faust. Faust sagt dem Mephisto zuletzt: „Werd' ich zum Augenblicke sagen: 'Verweile doch, du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen, dann will ich gern zugrunde gehn.'“ Verstehen Sie? Die Wette ist nicht: „Wenn es dir gelingt, du Teufel, du... - Augustinus wurde sagen - du Geist der Nichtexistenz, du Geist, der stets verneint.“ Augustinus wußte sogar, der Teufel, soweit er etwas ist, ist gut. Das Wesen des Teufels ist also Negation, nicht Nicht-Existenz, sondern Mangel an Existenz. Die Menschen sind nicht böse, weil sie schlechte Eigenschaften haben, die Menschen sind böse, weil es ihnen an guten Eigenschaften mangelt! Das wird oft in der Erziehung vergessen! Und auch der etwas pompöse Schluß



des berühmtesten deutschen Theaterstückes, als Faust scheinbar die Werte verliert, enthält doch eine große Weisheit, wenn Goethe sagt: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ Also das Streben, ein anderes Wort für die Suche, für Tao, für Leben als Problem. Das Leben als Problem gibt es nicht nur im Alten Testament; es gibt es überall bei den großen Weisen und zwar bei viel mehr, als wir kennen. Doch es ist schwierig, sich bei der Mehrheit durchzusetzen! Das wird jetzt zu einer gewissen Kernfrage.

(2) Zum zweiten Punkt, wo Fromm sagt, daß die höchsten Werte in der X-Erfahrung Denken, Lieben, Mitfühlen, Freischaffen usw. sind. Was ich in meinem ziemlich langen Leben studiert habe, fand ich wieder. Leider kann ich aus Zeitgründen nicht mehr von der Mythologie sprechen, sondern beginne hier bei der Philosophie der Stoa, die Menschen hervorgebracht hat wie Chrysippus und Kleanthes, aber auch Seneca, Musonius Rufus, Marcus Aurelius usw., die gegen die absolut herrschende Übermacht der epikureischen Genießer waren, gegen die Parasiten des Lebens, die nicht aktiv waren, sondern die irgendwo jenseits der Zentren des Lebens diese Freuden von Wein, Weib und Gesang genossen haben. Die Stoa-Philosophen polemisierten und sagten: Unsere Kernfrage ist nicht, glücklich zu leben, sondern zu leben!

Es ist vielleicht der größte Irrtum der zeitgenössischen Menschen in Europa und Amerika, in den Ländern der ersten, aber jetzt schon auch der sogenannten zweiten Welt, daß sie den äußeren Luxus verherrlichen. Der Stalinismus war nicht nur eine Despotie; er machte auch den mangelnden Menschen zu einem Ideal und machte dasselbe wie die reichen Menschen in Amerika, indem er auf den äußeren Luxus setzte. Man muß dann schnell nach vorwärts kommen, also zu den neuen Sachen, zu den neuen Wagen usw. So werden wir die Tschechische Republik radikal entstalinisieren, indem wir sie radikal amerikanisieren!

Es stellt sich die Frage, was gefährlicher ist, die despotische Diktatur oder dieser unauffällige Konsumzwang des Konsumenten? Beides ist gefährlich, aber nicht für alle Schichten. Soweit ich weiß, akkomodieren sich die Menschen mit dem niedrigeren Intelligenzquotienten besser in dem herrschenden despotischen System. Letztlich aber bleiben sie Kinder und finden in der Partei oder in der Kirche oder im stalinistischen Staat, daß sie nicht denken müssen. Die stalinistische Polizei hat deshalb niemals jemanden für sein Nichtstun verhaftet! Man wurde immer nur dann verhaftet, wenn man aktiv war! Deswegen galt als Überlebensweisheit: Nichts machen! Also, um zu überleben, lebte man nicht! Man lebte in Träumen. Die Eltern sagten den Kindern: „Schweigt in der Schule, sagt nur, was der Lehrer hören will!“ Die Folge war, daß dann die Kinder als Hochschulstudenten, aber auch viel Gymnasiasten in der Zeit des Dissenses zu meiner „Wohnungsuniversität“ kamen. In den ersten zwei Tagen der Revolution im Jahre 1989 war es vor allem eine Revolution der Kinder, dann kamen die Schauspieler, die Theaterdirektoren, die Tribünen in allen Theatern gaben, aber dann kam erst Havel mit seinem Starteam als Führer, und dann kamen ganz langsam erst die Menschen und sagten: Vielleicht wäre es für mich opportun, sich jetzt nicht mehr kommunistisch, sondern als Demokraten zu erklären. Das ist die Weisheit, die sie überall finden. Bei uns ist die Demokratie jetzt der Abgott. Natürlich geht es uns

nicht um eine Demokratie im Lincolnschen Sinn, sondern um eine in diesem fetischisierten Stil.

Bei meinem geliebten Aristoteles fand ich den Satz: „Die größte, ja einzige wichtige Gabe des Menschen ist die Aktivität!“ Alle menschlichen Tugenden - areté auf griechisch, virtus im Lateinischen - alle moralischen Qualitäten sind nur autoidentisch, wenn man „aktiv“ ist. Wenn man z. B. sparsam ist oder glücklich oder ehrlich, aber wie ein Müßiggänger irgendwie sitzt und nicht schafft, dann ist alles falsch. Man muß aktiv sein, das ist die erste Bedingung, von der der zweite Punkt bei Fromms X-Erfahrung spricht.

Augustinus hatte als erster die Probleme, die man in der Patristik bei Origenes und Basileus dem Großen und bei anderen nicht lösen konnte, zu lösen versucht, indem er zum ersten Mal den Gott Abrahams oder Isaaks, also den Gott, der durch Moses vernommen und der von Jesaja und anderen ergänzt wurde, mit der platonischen Auffassung verband, bei der Gott als Idee, als höchste Idee und als absoluter Herrscher begriffen wurde. Das Problem ist: Wenn man den Menschen zur moralischen Verantwortung rufen will und zugleich weiß, daß Gott alles vorher bestimmt, dann hat man, wenn man ehrlich ist, als christlicher Theologe Probleme. Augustinus hat dieses auf eine geniale Weise gelöst: Ja, wir sind vorherbestimmt (z. B. durch Gene, die Jugend, durch die Erziehung usw. - natürlich kannte er noch nicht all dies), aber er wußte auch - und das ist gut christlich -, daß man die Gottesgnade und die Gottesaktivität höher stellen muß als die Aktivität des Menschen. So entstand das Problem, ob wir verantwortlich sein können und also bestraft werden können, wenn Gott es schon früher bestimmt hat? Warum hat er uns geschaffen, wenn er wußte, daß wir in die Hölle kommen? Augustinus löste das Problem - und mehr war damals und bis zum 16. Jahrhundert überhaupt nicht möglich - indem er erklärte: „Es wird mit den Menschen gehandelt (aguntur), damit sie handeln (agant)“. Gott bestimmt uns zur Freiheit, Gott prädestiniert uns, damit wir frei wählen. Natürlich ist diese Mischung des jüdischen und des platonischen Gottesbegriffes auf Dauer nicht ertraglich, aber er hat es versucht, indem er die Gabe der Freiheit zum Höchsten für den Menschen erklärt hat.

Fromm liebte, wie Sie wissen, die mittelalterliche und asiatische Mystik sehr, vor allem Meister Eckhart. Er fand viele ähnliche Gedanken bei diesen Mystikern. Er selbst nannte sich selbst einen atheistischen Mystiker. Bei Eckhart etwa finden wir das Wort: „Nur in der Ek-stasis sind wir autoidentisch.“ Nur wenn wir unseren normalen, alltäglichen Zustand irgendwie überschreiten, aus ihm herausgehen, sind wir frei und autoidentisch. Ich könnte auch über Kant sprechen, der letztlich keine metaphysischen Sicherheiten gefunden hat, aber gewisse Konstanten in der Moral. Gibt es einen Gott in dem platonischen Sinn oder nicht? Auf dem Boden der Moral spürt er keinen solchen. Letztlich muß ich verantwortlich handeln! In der Belletristik möchte ich nur die kurze Novelle von Tolstoi *Tod des Iwan Iljitsch* erwähnen. In ihr schildert Tolstoi einen normalen Bürokraten, der plötzlich Krebs bekommt und langsam in unermeßlichen Schmerzen zu Tode geht. Als er stirbt, kommt zu ihm ein Kind, und er findet Mitleid in den Augen des Kindes. Tolstoi zeigt, daß in diesem letzten Augen-



blick er doch für sein so verpfushtes Leben eines Beamten einen Sinn gefunden hat, indem er verstanden hat, daß er in dem Kind etwas Moralisches sieht, etwas Inneres in ihm erwächst.

An dieser Stelle möchte ich vor den zu einfachen Konsequenzen warnen. Wenn Erich Fromm hier unter uns wäre, würde er ganz sicher mit seiner Weisheit, die sich selbst reflektierte, sagen: „Alles kann fetischisiert werden, lieber Herr Kollege, auch die Aktivität!“ Auch die Liebe! Auch diese höchsten Werte können fetischisiert werden. Es gibt gewisse Herren und Damen, die immer wie Bienen tätig sind, sie können nicht eine Viertelstunde dasitzen und nachdenken. Das ist natürlich eine Pseudo-Aktivität! Zu dem aktiven Leben gehört auch die Pflicht, von Zeit zu Zeit eine Große Pause zu machen, um über sich selbst und über die Aktivität nachzudenken.

(3) Punkt drei bei der X-Erfahrung nach Fromm lautet: Der Mensch und das Menschentum sind immer als Zweck, nie als Mittel zu betrachten. Natürlich ist dies vor allem durch Immanuel Kant bekannt. Es ist eine der Formulierungen des kategorischen Imperativs. Diese Weisheit war schon bekannt, bevor Kant sie im kategorischen Imperativ formuliert hat. Nehmen Sie zum Beispiel das Wort Jesu über den Sabbat: „Der Sabbat ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch um des Sabbats willen!“ Ritualistik als Selbstzweck ist etwas Falsches!

Bei einer Sitzung von Prager Heidegger-Schülern wurde die - wenn Sie verzeihen - typische deutsche Frage gestellt - und die Tschechen sind oft gute Schüler der Deutschen: „Wenn der Philosoph ein System schafft, muß er sich dann selbst nicht als ein Sklave dieses Systems auffassen?“ Natürlich ist das Unsinn! Der Mensch kann immer das System korrigieren! Aber nehmen Sie z. B. das System des Pseudo-Marxismus in der ehemaligen DDR. Dort galt, daß jeder ein Diener des fetischisierten Marxismus ist! Das hatte natürlich wenig mit dem großen Werk von Karl Marx zu tun. Oder nehmen Sie auch das berühmte Wort von Lincoln aus der Geschichte der Vereinigten Staaten: „Regierung des Volkes, mittels des Volkes und für das Volk!“ Natürlich ist dies keine philosophische Formulierung, aber sicher soll und kann man es so interpretieren. Der Mensch kann nie als Mittel aufgefaßt werden! Viele moderne Dichter wiederholen das Wort: „Werde, was du bist! Habe Mut, Dich selbst zu erschaffen!“

Wir sprechen von Humanismus. Erich Fromm war nach meiner persönlichen Erfahrung ein wenig skeptisch beim Begriff „Humanismus“. Warum? Gerade der Kantische kategorische Imperativ: „Der Mensch, die Menschheit muß dir immer ein Zweck sein“ kann dies verdeutlichen. Jedes Individuum kann den Humanismus mit seinem Menschsein erfüllen, das heißt, man kann den Humanismus relativistisch sehr verschiedenartig interpretieren.

(4) Der vierte Punkt: Das Ego darf nicht inzestuös, das heißt in sich selbst geschlossen, aufgefaßt werden. Wir finden diese Aussage bei vielen Heiligen, Mystikern und Reformatoren in der christlichen Geschichte. Ich möchte hier aber besonders auf Augustinus aufmerksam machen. Er erklärte das Wort „katholisch“, lateinisch „universal“, das leider die christliche Tradition täglich wiederholte mit dem „Ich glaube an die katholische und an die allgemeine Kirche“, mit der Definition: „Für alles offen sein, was existiert; das ist der Sinn echter Katholizität!“ Leider hat die Kirche in den

2000 Jahren ihrer Geschichte es anders verstanden, indem sie z. B. in Indien oder China - ohne auf die jeweiligen Strukturen zu achten - immer nur als Lehrer aufgetreten ist mit dem Anspruch: „Ich bringe die Wahrheit und du sollst schweigen!“ Deswegen scheiterte diese Mission. Das wußten schon die ersten jesuitischen Missionare in Indien. Doch dies wurde nicht beachtet. Zuerst mußte man den indischen Gott beseitigen und dann sagen: „Wir bringen einen neuen Gott!“ Das war natürlich Unsinn; doch der Unsinn siegte. Deswegen gibt es in diesen größten Reichen der Welt nur kleine Promille des Christentums. Entweder muß das Christentum dialogisch werden und weltumfassend weiterleben oder es wird sehr schnell aus der Welt verschwinden. Das sollten die Theologen wissen!

(5) Nun der letzte Punkt, bevor ich zum Schluß komme: Man soll Transzendenz suchen. Das steckt schon in Moses Wort: „Gehe hinaus!“ Man muß aus dem gegebenen Zustand herausgehen! Dies zeigt Erich Fromm in dem Buch *Ihr werdet sein wie Gott* an vielen Psalmen im Alten Testament auf. Der französische Schriftsteller Saint Exupery hat eine sehr interessante Definition des Menschen gebracht: „Der Mensch ist ein Wesen, welches in sich selbst etwas Höheres trägt als den Menschen!“ Das ist genau dasselbe. Wenn man nicht etwas Größeres hat als Mensch, dann ist man kein Mensch, ist man nicht autoidentisch!

3. Schluß

Jetzt komme ich zum Schluß: zu den Konfusionen, welche mich das ganze Leben quälen und über die ich mehrmals mit Erich Fromm gesprochen habe. Er war mit seiner Weisheit vielleicht auch deswegen nicht so pessimistisch wie ich, weil er eine Generation älter war als ich. Er glaubte, daß z. B. der Konsum, der Kult des Konsums gerade im Zentrum der Vereinigten Staaten schon wieder nachlasse und es bereits viele Menschen in Amerika gäbe, die wußten, daß sie durch diesen Kult der Sachen und des Geldes weder zum Glück noch zur menschlichen Autoidentität gelangen können. Ich bin da in dieser Hinsicht skeptischer.

Ich mochte das Phänomen X so formulieren: Wir alle, die wir Fromm-Schüler, Fromm-Freunde sind, aber auch Schüler aller anderen Traditionen, von der chinesischen, indischen, bis zur deutschen Philosophie oder Poesie müssen danach streben, ob und wie diese Erfahrung X, dieser bisherige Höhepunkt der Geschichte der Kategorie „Gott“, weitervermittelt werden kann und ob wir dadurch der Menschheit helfen können, die in der tragischen Situation am Rande der Selbstvernichtung steht. Es geht darum, ob und inwieweit es möglich ist, zum Phänomen X zu erziehen. Die Antwort lautet: „Ja!“, aber nur, indem man nicht nur definiert, was Fromm darunter versteht, sondern indem man die junge Generation in langjähriger Arbeit zur Konzentration führt. Hierzu fehlen uns Kräfte, sowohl bei den Theologen, den Philosophen usw.

Ein anderer Einwand lautet: Genügt die Stufe einerseits des Intelligenzquotienten, andererseits die der Moral überhaupt, den Problemen und den Aufgaben der Jetztzeit gerecht zu werden? Bei den wichtigsten Problemen der Jetztzeit, angefangen beim



ökologischen Problem, z.B. dem Ozonloch, bis hin zu den Bedrohungen durch Aids u.a. stellt sich die Frage: Sind wir fähig, die Menschheit aus dieser Gleichgültigkeit gegenüber dem eigenen Schicksal zu wecken? Wie anders, als durch die geduldige Applikation dieser Bestandteile der X-Erfahrung, die Fromm so glänzend formulierte? Wir dürfen es aber nicht nur wiederholen! Sondern sie muß immer mit langjähriger Arbeit und Mühe verbunden sein.

Was die meisten Menschen überhaupt nicht können, ist die Kunst der Konzentration, der Meditation, des Alleinseins! Immer muß man Musik hören, deswegen kann heute kein Beethoven mehr geboren werden! Wenn Beethoven immer nur Musik gehört hätte, hätte er nie etwas komponiert! Die Musik wird gegeben, und nicht geschaffen! Der Mensch ist leider Genießer der Kunst, der philosophischen Wissenschaft, ja leider Genießer der philosophischen Weisheiten! Ich bin schon aus dem Grund skeptischer als Fromm: Die Auffassung Gottes bei Moses war ein Umbruch in der Geschichte dieses Begriffs „Gott“. Aber trotzdem, wie Sie wissen, ist es ihm gelungen, die Juden zum Exodus aus Ägypten zu zwingen. Aber, er war einige Tage auf Sinai mit seinem Gott, und als er zurückkehrte, huldigten seine erzogenen Juden dem goldenen Kalb!

Wenn wir nur für den Augenblick einer Konferenz Fromm-Schüler werden, dann sind wir auf dem Weg, aber es ist eine Illusion, daß wir damit der Menschheit helfen! Fromm schildert auch in anderen Büchern, nicht nur in *Ihr werdet sein wie Gott* die Geschichte Israels, des alttestamentlichen Israels. Später mischte sich der echte Gottesglaube der mosaischen Gottesauffassung mit den heidnischen Tendenzen. Wir treffen im Alten Testament immer die Tendenz an, zu heidnischen Werten zurückzukehren. Und immer mußten Propheten kommen, um zur Ordnung zu mahnen. Ist es anders in der Geschichte der Nachfolgesysteme, sagen wir im Christentum und im Islam? Immer kommen Heilige, Reformatoren, Mystiker usw. und warnen und rufen und bitten. Augustinus war ein guter Redner, und die Basilika war immer voll, wenn er predigte. Aber wenn es einen Fußball gab - damals waren es die Gladiatorenspiele - dann war seine Basilika leer!

Es ist also gar nicht so, wie die meisten Politologen meinen, daß alles erst eine Folge der zweiten technischen Revolution sei. Wir kennen die alten Dokumente aus ganz Griechenland, von den Juden und bei den Römern, aus denen hervorgeht, daß die Sucher nach der X-Erfahrung sich verlassen fühlten. Der Mann, der die wichtigen Beiträge zur Selbstrettung der Menschheit nach dem Tode Fromms geliefert hat, war meiner Meinung nach der große österreichische Ethnologe und Ökologe Konrad Lorenz. In seinem letzten Gespräch mit den frechen Spiegel-Redakteuren schilderte er die Zukunft tragisch. Er sagte: „Vielleicht sterben die Menschen schon deswegen, weil in den Genen der Menschen nicht die Pflege der Umwelt bzw. der Natur verankert ist.“ Die letzte Frage der Spiegelredakteure an Konrad Lorenz war dann: „Sie sind also Pessimist, Herr Professor?“ Und Konrad Lorenz antwortete wenige Monate vor seinem Tode: „Wenn ich Pessimist wäre, würde ich mit Ihnen überhaupt nicht sprechen!“ Vielleicht wird die Menschheit aus diesem Halbschlaf erst in dem Augenblick erwachen, wenn die Luft schon so schlecht ist, daß man nicht mehr atmen kann

und das gesunde Wasser gesucht werden muß. Die Frage ist, ob es dann nicht zu spät sein wird!

Ich komme zum Schluß: Fromms Phänomen X, die X-Erfahrung und die Suche danach, um die Welt umzuformen und die Menschheit und die Menschlichkeit zu retten, steckt in allen geistigen Traditionen der Menschheit. *Deswegen ist die planetarische Vereinigung möglich!* Nicht nur Ökumene ist möglich, sondern eine planetarische Wiedervereinigung ist möglich, wie sie schon Kennedy ein wenig ahnte und andere große Menschen des 20. Jahrhunderts. Wir müssen mit irgendeinem der behandelten fünf Punkte beginnen, aber vor allem geduldig arbeiten. Auch wenn ich fast verzweifelt bin, wie die Menschen mich ignorieren. Wenn ich einem normalen Tschechen begegne und er mir sagt: „Es hat mich alles enttäuscht, und ich lebe nur noch für meine Familie!“ Das klingt sehr schön, und ich sage vorsichtig und nicht beleidigend: „Und haben Sie schon von einer gewissen ökologischen Bedrohung gehört, und daß vielleicht die Enkel überhaupt nicht mehr überleben können?“ Dann habe ich schon öfter eine solche Antwort gehört, wie: „Herr Professor, wenn ich dann nicht mehr bin, ist es mir absolut gleichgültig, ob es gewisse Enkel gibt!“ Das sind Orgien des Egoismus, dieser Superegoismus des Superegos. Das heißt bei Freud, daß sich das Über-Ich einen Fetisch macht aus seiner Kirche, seiner Partei, seinem Staat, oder auch aus einer Aktivität, die nicht durch die anderen Werte kontrolliert wird.

In dieser Verzweiflung, in der ich oft bin, verweise ich auf den großen geliebten Gandhi, dem gegenüber sich alle, selbst der große Einstein, nicht als Träger der Wahrheit, sondern als Bewunderer bekennen, daß so etwas überhaupt möglich ist. Wenn ich auf das Phänomen der gewaltlosen Aktivität bei Gandhi zu sprechen komme, was seinen Vorgängern und seinen Nachfolgern und uns nicht gelingt, dann - jetzt werde ich vielleicht wie ein Troddel sprechen, - sage ich mir, warum haben wir Mißerfolg, warum hatte Gandhi Erfolg? Warum gelingt uns nicht diese Suche nach der X-Erfahrung und der Versuch, sie umzuwandeln? Vielleicht sind wir noch nicht *beleg* genug! - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Die Ausführungen geben die wichtigsten Teile eines Vortrags wieder, den Milan Machovec auf der Frühjahrstagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft am 24. März 1995 hielt. Die Tagung, die unter der Schirmherrschaft von Präsident Václav Havel stand und teils an der Karls Universität, teils im Universitätsbans Krystal stattfand, hatte das Thema: Der gesellschaftliche Umbruch in Mitteleuropa - eine Chance für Erich Fromms Humanismus?

Der aus dem Stegreif gesprochene Vortrag wurde von Rainer Otte mitgeschrieben und von Manfred Maschke transkribiert. Bewußt wurde das gesprochene Wort in dieser Wiedergabe beibehalten. - Eine tschechische Übersetzung des deutsch gesprochenen Vortrags, die Vlasta Ziblová besorgt hat, erschien unter dem Titel „Fenomen X“ u Ericha Fromma“ in der Zeitschrift TVAR, Praha Nr. 15 (08.10.1995), S. 21-32.